

jagdlichen Mitteln Einhaltung gebieten zu können. Wir müssen uns einfach damit abfinden, dass der Waschbär sich bei uns wohl fühlt und wir ihn nicht regulieren können. Insofern müssen wir uns mit ihm arrangieren.

#### **BZ: Warum dann die Forderung des Jagdverbandes?**

**Hohmann:** Ich vermute dahinter einen politischen Grund. Der Jagdverband verknüpft die Forderung ja mit dem Wunsch nach Zuschüssen für die Jagd mit Fallen. Es gibt in vielen Bundesländern Bestrebungen, bei der Reformierung der Landesjagdgesetze die Fallenjagd zu reglementieren. Da ein Drittel der Waschbären mit Fallen gefangen wird, kommt den Jägern die Warnung vor der unkontrollierten Ausbreitung

der Tiere gut zupass. Auf diese Weise wollen sie Argumente ins Spiel bringen, um sich gegen Einschränkungen bei der Fallenjagd zu positionieren.

#### **BZ: Wird die Natur den Waschbär-Bestand vielleicht von selbst regulieren?**

**Hohmann:** Das wird passieren. Er hat zwar – wie in Nordamerika – kaum natürliche Fressfeinde, die ihn regulieren. Aber Krankheiten, die Staupe wie etwa die Räude, werden das übernehmen.

#### **BZ: Kann er auch eine Gefahr für den Menschen oder für Haustiere werden?**

**Hohmann:** Er dringt tatsächlich immer weiter in die Außenbezirke der Städte vor – und könnte somit auch Krankheiten übertragen. Ansonsten gibt es aber

keine Gefahr für den Menschen. Das Schlimmste, was passieren kann, ist, dass er Gelbe Säcke aufreißt, seinen Kot in Erdbeerfeldern und Schrebergärten hinterlässt oder sich in Scheunen einnistet. Haustiere reißt er in der Regel nicht. Wenn man einen Waschbär im Hühnerstall findet, dann war der in den meisten Fällen hinter dem Hühnerfutter her.

*Ulf Hohmann (53) promovierte über Waschbärpopulationen in Deutschland. Seit 2002 leitet er die Forschungsgruppe Wildökologie an der Forschungsanstalt für Waldökologie und Forstwirtschaft in Rheinland-Pfalz.*

*Mit freundlicher Genehmigung der Redaktion aus: Badische Zeitung vom 20. April 2017*

## Lebensräume, Wild und Mensch

# BioWild-Projekt: Jagdregime, Weisergatterbau und Vegetationsaufnahmen

Stefan Schneider, Hans von der Goltz

Im Rahmen des BioWild-Projekts wird der Einfluss des Schalenwildverbisses auf die krautige und holzige Vegetation in Wirtschaftswäldern mittels gezäunter und ungezäunter Weiserflächen untersucht. Hierzu werden diese während der sechsjährigen Projektlaufzeit von 2015 bis 2021 jährlich vegetationsökologisch aufgenommen. Um unterschiedlich starken Wildeinfluss auf die Vegetationsentwicklung im Wald empirisch erfassen und bewerten zu können, wurden die rund 25.000 ha Projektfläche in unterschiedliche Bejagungsvarianten eingeteilt.

#### **Analoger und digitaler Zugang zu wesentlichen Projekthalten**

Im Folgenden erhalten Sie einen Überblick über die Jagdregime und die Jagdausübung in den fünf BioWild-Pilotregionen Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Saarland, Sachsen-Anhalt und Thüringen, die dort errichten 248 Weisergatterpaare (jeweils bestehend aus gezäunter und ungezäunter Teilfläche) sowie zu den dort durchgeführten insgesamt 496 Vegetationsaufnahmen.

Alle wesentlichen Informationen zur Jagd-, Weisergatter und Vegetationsthematik sowie zu den Ansprechpartnern

Von der Monokultur zum gemischten Wald: Weißtannen-, Fichten-, Ebereschen-, Bergahorn- und Buchennaturverjüngung unter einem Fichtenaltholz, Eibenstock/Sachsen (2014). (Foto © H. von der Goltz)



finden Sie zusammengefasst auf den drei, dieser Ökojagdausgabe beigehefteten Flyern auf S. 45 – 50.

Diese sowie weitere Informationen (Veröffentlichungen, Termine, etc.) können in digitaler Form jederzeit unter [www.biowildprojekt.de](http://www.biowildprojekt.de) eingesehen und kostenfrei heruntergeladen werden.

#### **Jagdausübung und Jagdregime der Pilote**

In Deutschland und einigen daran angrenzenden Ländern sind Waldbesitzer Inhaber des untrennbar an den Grundbesitz gebundenen Jagdrechts und sollen die übergeordneten Zielsetzungen für ihren Wald vorgeben. Die Jagdausübungsberechtigten werden nach Abschluss eines Jagdpachtvertrags mit den Waldbesitzern Inhaber des Jagdausübungsrechts auf Zeit.

In Bezug auf die Vertragsgestaltung von Jagdpachtverträgen besteht in Deutschland fast vollständige Vertragsfreiheit. Lediglich, wenn durch die Vertragsgestaltung erhebliche öffentliche Belange verletzt werden (z. B. Gefährdung des Bestandes einer lokalen Wildpopulation ist Vertragsziel), dürfen die zuständigen Behörden eingreifen.

Die in der Fläche verantwortlichen Waldeigentümer, Waldbesitzer und Jagdausübungsberechtigten erhalten



Eine unserer Aufnahme­flächen in der saarländischen Pilotregion: Wird der Adlerfarn die Verjüngung vollständig hemmen oder kann sich ggf. doch Eichennaturverjüngung innerhalb bzw. außerhalb des Weisergatters durchsetzen? Mettlach, Saarland 2016. (Foto © T. Vor)

ten auf Grund der Ergebnisse des BioWild-Projekts eine objektive Grundlage, an der sie ihre waldbaulichen und jagdlichen Zielsetzungen ausrichten können. In diesem Zusammenhang ist auch die Erarbeitung von Musterpachtverträgen bis 2021 geplant.

Auf jeden Fall ist es ratsam, im Jagdpachtvertrag konkrete, erreichbare Waldbauziele zu vereinbaren. Wünschenswert wäre es, wenn Waldeigentümer und Jagdausübungsberechtigter gemeinsam die Verantwortung für die Entwicklung eines zukunftsfähigen Waldes übernehmen. Aktiv unterstützt werden kann dies durch gemeinsame jährliche Waldbegänge beider Partner, bei denen Ziele kommuniziert, der aktuelle Zustand bewertet und erforderliche Maßnahmen vereinbart werden.

Um eine ausreichend große Streuung in Bezug auf die Variation des Verbissdrucks auf die Waldvegetation sicherstellen zu können, wurden die Pilotregionen in folgende drei Jagdregimevarianten unterteilt:

- **HUW (Habitat Unangepasst hohe Wildbestände):** Die Wildbestände sind unter waldböologischen und waldbaulichen Gesichtspunkten zu hoch. Hieran soll während der Projektlaufzeit nichts geändert werden. Die Jagd soll weiter wie bisher ausgeübt werden.
- **HAW (Habitat Angepasste Wildbestände):** Die Wildbestände sind an die waldböologischen und waldbaulichen Bedürfnisse bereits angepasst. Auch hieran soll sich während der Projektlaufzeit nichts ändern; die Jagd wird weiter wie bisher ausgeübt.

- **HZW (Habitat anZupassende Wildbestände):** Die Wildbestände sind unter waldböologischen und waldbaulichen Gesichtspunkten zu hoch. Dies soll während der Projektlaufzeit geändert werden. Einerseits sollen die Schalenwildbestände durch angepasste Jagdstrategien verringert werden, andererseits soll in diesen Jagdrevieren das Nahrungs- und Deckungsangebot für Schalenwild zur Vermeidung von Wildschäden durch geeignete waldbauliche Maßnahmen erhöht werden.

Die Varianten HAW und HUW stellen die Vergleichsvarianten dar, die

BioWild-Weisergatter in einem Buchenaltholz mit örtlicher Weißtannen- und Fichtenbeimischung auf ca. 700 m über N.N., Schmallenberg, NRW 2016. (Foto © S. Schneider)



se bilden das aktuelle Spektrum der Jagdausübung ab. Das Jagdregime HZW ist die eigentliche für das Projekt wichtige Änderungsvariante, bei der über die aktuell gültigen gesetzlichen Regelungen hinaus Jagd- und Jagdruheperioden geschaffen wurden, die einerseits die Erlegungschancen der Jagdausübungsberechtigten erhöhen und andererseits eine viermonatige vollkommene Jagdruhe gewähren und den Tierschutzaspekten über das Gesamtjagdjahr besser Rechnung tragen als viele gültige jagdgesetzliche Regelungen in Deutschland.

In den HZW-Revieren soll der Jagderfolg außerdem durch eine bessere revierübergreifende Zusammenarbeit sowie durch die Synchronisation der Erlegungszeiten gesteigert werden.

Das HZW-Konzept umfasst darum eine Haupt- sowie zwei Nebenerlegungszeiten, die wie folgt zusammengefasst werden können:

- **Haupterlegungszeit: 1.8. – 31.12.**
- **Erste Nebenerlegungszeit: 1.4. – 31.5.**
- **Zweite Nebenerlegungszeit: 1.1. – 31.1.**

Wie es die Benennung der Zeiträume andeutet, sollen insbesondere in der Haupterlegungszeit die jagdlichen Möglichkeiten genutzt werden, um Strecke zu machen, jeweils abgerundet durch die beiden begleitenden Nebenerlegungszeiten. Die Jagd ruht prinzipiell bei für die Fauna ungünstigen Witterungsbedingungen wie beispielsweise Temperaturen von unter -10 °C, überfrorenen Schneedecken und Schneelagen von über 50 cm.

Die oben genannten und in den fünf Pilotregionen beantragten Erlegungszeiten für die HZW-Reviere

können ggf. aufgrund der erlassenen Verwaltungsakte geringfügig von den beantragten Zeiten abweichen.

In Baden-Württemberg wurde eine Änderung der Jagd-/Schonzeiten bislang nicht genehmigt.

### Weisergatter

In allen fünf BioWild-Pilotregionen wird der Schalenwildeinfluss auf die krautige und holzige Bodenvegetation auf einer Gesamtwaldfläche von 25.000 Hektar objektiv erfasst. Hierzu wurden in 2016 insgesamt 248 Weisergatterpaare (12 x 12 m) errichtet; die ungezäunten Teilflächen befindet sich in deren unmittelbaren Nachbarschaft. Beide Flächen repräsentieren zusammen jeweils 100 Hektar Wald.

Bei der Auswahl der Flächenpaare wurde u. a. auf gleiche kleinräumige Bedingungen des Standorts, der Verjüngungssituation, der Exposition bzw. der Belichtung geachtet.

Die Auswahl der Weisergatterstandorte erfolgte in einem zweistufigen Verfahren.

- In einem ersten Schritt wurde die Verjüngungswahrscheinlichkeit auf Grundlage von Forsteinrichtungsdaten, wie z. B. dem Bestandesalter, Angaben zur Schichtigkeit bzw. der Durchmessererzeugung errechnet.
- In einem zweiten Schritt wurden, nach der Vorauswahl der Flächen im Büro, die Orte mit der höchsten errechneten Verjüngungswahrscheinlichkeit im Gelände aufgesucht und nur die hiervon am besten geeigneten Flächen ausgewählt, um dort die Weisergatter samt den Vergleichsflächen zu errichten.

Geeignete Orte für Weisergatterpaare waren insbesondere die, bei denen sich die Verjüngung gerade im Anlaufen befand (lichte Bestände) und die Vegeta-



Die Aufnahme der krautigen und holzigen Vegetation wurde im Sommer 2016 auf allen 496 Versuchsflächen durchgeführt, Raum Schmällenberg / Winterberg 2016. (Foto © T. Vor)

tion dem Äser noch nicht entwachsen war bzw. Flächen, bei denen in den kommenden Jahren mit dem Auflaufen von Verjüngung gerechnet werden kann (Altbestände, Freiflächen, etc.).

Genauere Informationen zu der Bauausführung der Weisergatter, dem hierzu notwendigen Baumaterial sowie über Material- und Aufbauposten können u. a. dem beiliegenden Flyer entnommen oder auf [www.biowildprojekt.de/flyer](http://www.biowildprojekt.de/flyer) heruntergeladen werden.

In einigen Bundesländern wird der Weisergatterbau außerdem durch die Forstverwaltungen finanziell gefördert. Besteht der Wunsch zum Gatterbau im eigenen Wald, so sollte auf förderrechtlichen Gründen unbedingt vor Baubeginn mit der örtlich zuständigen Forstbehörde Kontakt aufgenommen werden.

### Vegetations- und Deckungsaufnahmen

Um den Schalenwildeinfluss unter Berücksichtigung des jeweiligen Jagdregimes sicher quantifizieren zu können, werden sowohl die gezäunten als auch die ungezäunten – jeweils 100 m<sup>2</sup> großen – Flächen jährlich vegetationsökologisch aufgenommen. Hierbei werden alle vorkommenden krautigen und holzigen Pflanzenarten auf den 496 Versuchsflächen erfasst und ihr jeweiliger prozentualer Deckungsgrad geschätzt.

Um außerdem die Verbisssituation objektiv er-

fassen und bewerten zu können, werden die holzigen Pflanzenarten in einem zweiten Aufnahmeschritt erneut erfasst.

Um sicherzustellen, dass die Lichtverhältnisse zwischen der gezäunten und der ungezäunten Versuchsfläche im Mittel nicht signifikant unterschiedlich sind, werden auf den Flächenpaaren jährlich Messungen der direkten und diffusen Sonnenstrahlung durchgeführt. Die Aufnahme erfolgt bei voller Belaubung während der Sommermonate.

Die gemessenen Strahlungswerte ergänzen die visuell angesprochenen Deckungsgrade der Baum- und Strauchschicht und dienen der zusätzlichen empirischen Beschreibung der Überschirmungssituation.

Mit Hilfe dieser im Feld erfassten Daten werden die ökologischen und ökonomischen Konsequenzen des Schalenwildeinflusses auf die Waldentwicklung modelliert. Außerdem werden durch das BioWild-Projekt Rückschlüsse auf die Lebensraumkapazität für Schalenwild gezogen. Hierzu werden die verfügbare Pflanzenbiomasse als potentielle Äsung sowie horizontale Deckungswerte (Sichtschutz) berechnet.

### Ausblick

Mit der vergleichenden Erfassung des Zustands der Vegetation erhalten Waldeigentümer und Jagdausübungsberechtigte eine objektive Grundlage für gemeinsam getragene betriebliche Entscheidungen wie:

- Ggf. Änderung des natürlichen Nahrungsangebotes durch alternative waldbauliche Behandlung
- Anpassung der Jagdmethoden und Jagdregime für eine effizientere Zielerreichung

Im Rahmen des BioWild-Projekts wird neben dem Verbiss der holzigen Vegetation insbesondere auch das Vorkommen von seltenen krautigen Pflanzenarten erfasst. Hier eine durch Schalenwild verbissene Türkenbundlilie. (Foto © T. Vor)



### Hintergrundinformationen zum BioWild-Projekt:

Das BioWild-Projekt ist eine interdisziplinäre Kooperation der Universitäten Dresden, Göttingen und München sowie der Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft (ANW) Deutschland, wobei letztere die Gesamtkoordination des Projekts übernimmt.

Das Untersuchungsgebiet umfasst fünf Pilotregionen, 25.000 Hektar Waldfläche und wird durch 13 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wissenschaftlich, administrativ bzw. direkt vor Ort betreut.

Das Projektbudget für die Jahre 2015 bis 2021 umfasst ca. 2,5 Milli-

onen Euro und wird im Rahmen des Bundesprogramms Biologische Vielfalt durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesumweltministeriums in Höhe von rund 1,9 Millionen Euro gefördert.

Weitere inhaltliche und / oder finanzielle bzw. personelle Unterstützung erfolgt durch zahlreiche Waldbesitzer, Forstverwaltungen, Forschungseinrichtungen sowie durch Umwelt- und Naturschutzorganisationen.

S. Artikel in der ÖKOJAGD 1-2016 und 4-2016

- Ausrichtung der jagdlichen Infrastruktur an die waldbaulichen Schwerpunkte und die geänderten Jagdmethoden.

Weitere Informationen zu Veranstaltungen und Veröffentlichungen erhalten Sie hier:  
 BioWild-Homepage  
[www.biowildprojekt.de](http://www.biowildprojekt.de)

ANW Deutschland e. V.  
 Projektbüro BioWild  
 Wormbacher Straße 1  
 57392 Schmallenberg  
 Tel: 0 29 72 / 98 49 379  
[waldwild@anw-deutschland.de](mailto:waldwild@anw-deutschland.de)

## Mit der Weißtanne in die Streusandbüchse?

Wolf Hockenjos

„Durch lokal überhöhte Wildbestände sind für die artenreiche Verjüngung des Waldes vielfach noch Schutzmaßnahmen erforderlich. Hier sind vor allem die Jäger gefordert.“ (Aus: Die Mark Brandenburg. Brandenburgs Wälder. Heft 104 – Verl. für Regional- und Zeitgeschichte, 2017.)

Nein, kein Aprilscherz: Am 1. April 2017 veranstaltete die Brandenburger Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft (ANW) e. V. in Templin/Uckermark eine *Tannentagung*. Die Landesgruppe gedachte damit ihren Beitrag zu leisten zur 2017 bundesweit ausgerufenen *Weißtannen-Offensive*. Aber Weißtanne in Brandenburg, in „des Heiligen Römischen Reiches Streusandbüchse“? Was mag man sich hier von dieser Baumart versprechen, weit jenseits ihres natürlichen Verbrei-

tungsgebiets, und das auch noch unter dem Vorzeichen des Klimawandels? Die Anreise durch die Schorfheide mit ihren schier endlosen Kiefernbeständen ließ die Skepsis nochmals kräftig anwachsen, nicht zuletzt eingedenk des seit wilhelminischen Zeiten bekanntermaßen exorbitanten Stellenwerts der Jagd und der (nach hiesiger Sprachregelung, s. o.) „lokal überhöhten Wildbestände“ – Reichsforst- und Reichsjägermeister Hermann Göring, Erich Honecker und Erich Mielke lassen grüßen!

Dass das Tannenthema „Waldbauliche Potenziale der Weißtanne in Brandenburg“ dennoch auf ein überraschend großes Interesse stieß, zeigte die stolze Teilnehmerzahl von nahezu einhundert Forstleuten, die teilweise sogar noch aus den benachbarten Ländern Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Sach-

sen-Anhalt herbeigeeilt waren. Das lag sicher nicht nur an den Referenten des Vormittagsprogramms, die die Vorzüge und auch Nachteile der Weißtanne beleuchteten. Gespannt blickte man vor allem auf die nachmittägliche Exkursion in den Templiner Stadtforst: Sollte es hier, bei einem mittleren jährlichen Niederschlag von nur 569 mm (1988 – 2012), tatsächlich Nischen geben, in denen bereits erfolgreich mit der Tanne gearbeitet worden ist, in denen sie künftig, ausweislich der Standortkarte, mit Fug und Recht eingepflegt werden kann und soll – auch und gerade unter Zugrundelegung fortschreitender Erwärmung? Ganz und gar abwegig schien ein solches Vorhaben nicht zu sein, wie schon der vormittägliche Vortrag von Prof. Dr. Peter Spathelf „Waldbauliche Optionen mit der Weißtanne in Brandenburg“ aus dem nahen Eberswalde versprach. Wie man mit dieser Baumart trotz schwierigster Wald-Wildproblematik durchstarten kann, wenn waldbaulich/jagdliche Professionalität mit Konsequenz und Stehvermögen zusammentrifft, das hat vormittags auch Stefan Schusser vom sächsischen Forstbezirk Eibenstock eindrucksvoll aufgezeigt.

Dennoch war nicht nur für Tannenkennner von vornherein absehbar, dass die Exkursionsbilder wohl überwiegend innerhalb von Wildschutzzäunen präsentiert würden. Wo doch der 3.500 ha große Stadtforst Templin umklammert ist von Privatjagden mit extrem hohen Rot-, Dam-, Reh- und Schwarzwildbeständen, wie der Leiter des Stadtforstes, der kommunale Revierförster Jürgen Schuppelius, bereits vormittags einräumte. Weil jedoch mittlere bis kräftige Standorte mit realistischer Aussicht auf eine naturnahe Laubwaldmischbe-

Kiefernmonokulturen dominieren in Brandenburg noch immer das Waldbild.  
 (Fotos © W. Hockenjos)

